

Ein Blog, der Texte Donald Trumps verbreitet, den Unfalltod des österreichischen Rechtspolitikers Jörg Haider für ein Mossad-Attentat und die Mordserie des »NSU« für ein Komplott unter »Beteiligung von Geheimdiensten der Siegermächte« hält, möchte einem »alternativen Journalisten« einen selbstgestifteten Medienpreis überreichen. Ist das eine Meldung wert? Für die Fans des so Ausgezeichneten vielleicht, ansonsten wohl eher nicht. Die Verleihung eines »Kölner Karlspreises« an den ehemaligen RBB-Moderator Ken Jebsen, die der Blog mit dem anmaßenden Namen *Neue Rheinische Zeitung* (NRhZ) am Donnerstag in Berlin vornehmen will, wird erst zum Politikum gemacht. Denn nachdem der Berliner Kultursenator Klaus Lederer (Die Linke) in einem Akt der Anmaßung auf Facebook gegen die Veranstaltung, die im städtisch geförderten »Kino Babylon« stattfinden soll, protestiert hatte, ist aus der Berliner Lokalposse ein handfester Streit innerhalb der Partei Die Linke geworden. Der ehemalige Bundestagsabgeordnete Wolfgang Gehrcke beklagt »Zensur« und ruft nach Kündigung der Kinoräume für NRhZ (die mittlerweile nach einer einstweiligen Verfügung wieder aufgehoben worden sein soll) zu einer Protestkundgebung auf. Diese soll am heutigen 14. Dezember vor dem »Kino Babylon«, aber auch vor dem benachbarten Sitz der Linkspartei, dem Karl-Liebknecht-Haus, stattfinden. Oskar Lafontaine meldete sich am 6. Dezember ebenfalls via Facebook zu Wort, um zu fragen: »Wen hat Ken Jebsen umgebracht?« Weshalb, fragt der ehemalige Parteivorsitzende, solidarisiert sich der Vorstand der Linken mehrheitlich mit Lederers Kritik an Jebsen, der doch offenkundig kein Schwerverbrecher oder dergleichen ist? »Das ist eine bedenkliche Entwicklung«, so Lafontaine.

Doch nicht nur Kritik an Jebsens Positionen bringt seine Anhänger auf den Plan. »Solidarität mit Ken Jebsen!« fordert der Publizist Andreas Wehr auf seiner Webseite. Der *jungen Welt* unterstellt er in diesem Zuge »beispielloses Versagen«, nicht etwa weil sie die Raumkündigung gegen NRhZ und Jebsen für gut befunden hätte, sondern weil sie zu diesem Zeitpunkt noch gar nichts über die etwas provinzielle Berliner Geschichte veröffentlicht hatte.

Das Vorgehen dieser Kräfte ist nicht neu, auch die *junge Welt* sieht sich seit Jahren Angriffen ausgesetzt, weil sie das Milieu, das 2014 als in sich widersprüchliche Bewegung aus politischen Selbstvermarktern, getarnten Rechten und verirrten Friedensfreunden entstanden war, im Auge behält: »Die *junge Welt* wurde (seit Beginn der sogenannten Montagsmahnwachen 2014, Anm. d. Red.) immer wieder Teil einer breiten Medienfront gegen den neu entstandenen Teil der Friedensbewegung – angeführt von Schlachtschiffen des US-Imperialismus wie *Spiegel*, *Welt* und *Taz*«, behauptete beispielsweise der Vorsitzende des »Deutschen Freidenker-Verbandes«, Klaus Hartmann, im Jahr 2015 auf *KenFM*. Der bereits zitierte Andreas Wehr weiß: »Die Kampagne gegen Jebsen ist Teil eines ideologischen Kampfes, des Kampfes um die Sprache.«

Von Politikern wie Wehr, immerhin – laut eigener Auskunft im Internet – früherer Leiter des Büros des damaligen Westberliner Bürgermeisters Walter Momper (SPD), ist anzunehmen, dass sie sich nicht unbesehen für jemanden verwenden, dessen Ansichten sie nicht kennen und teilen. Was für ein »ideologischer Kampf«, welcher »Kampf um die Sprache« wird von Jebsen und seinen Freunden geführt? Wofür steht das Medienprojekt *KenFM*, das Verbündete bis in den Funktionsapparat der Linkspartei hinein findet?

Keine Unterschiede?

Im *KenFM*-Video »NachdenKEN über: ›Der 3. Weltkrieg‹«, in dem es um die Kriegsvorbereitungen von USA und NATO gegen Russland geht, gibt Jebsen (ab Minute 29:25) ein Beispiel für sein Verständnis vom »Kampf um die Sprache«: Es »gibt kein ›links‹ und kein ›rechts‹« (...) Die ganzen Kategorien ›rechts‹ und ›links‹ sind von den wenigen Besitzenden erfunden worden, damit man sich unten die Köpfe einschlägt (...), um uns hineinzutreiben in den Weltkrieg (...). Wir sitzen alle im selben Boot!«

Der Unterschied zwischen Faschisten und Antifaschisten ist demzufolge also ein rein konstruierter, um – wen – zu spalten? Die Bevölkerung eines

Kens Welt

Dem »alternativen Journalisten« Jebsen ist es gelungen, Verbündete im linken Milieu zu finden. Dabei ist sein Programm alles andere als aufklärerisch.

Von Daniel Bratanovic und Sebastian Carlens



Ken Jebsen im November 2015 während seines Auftritts bei »Wir sind Deutschland – nur gemeinsam sind wir stark« in Plauen

besetzten Landes, Deutschlands. Denn auch die These vom »Vasallenstaat« BRD findet sich bei Jebsen. Noch 2013, bevor er seine öffentlichkeitswirksame Zusammenarbeit mit Jürgen Elsässer einstellte, trat Jebsen gemeinsam mit dem schon damals deutlich erkennbar rechtsgewendeten Blattmacher bei »Compact live« zum Thema »Big Brother USA hält Deutschland besetzt« auf. Im April 2014, immerhin ausdrücklich als Reaktion auf die ihm vielfältig entgegengebrachte Kritik, verkündete er dann: »Sie behaupten, ich würde für Compact schreiben. Falsch. Ich schreibe für *KenFM*. Nur, Compact übernimmt den ein oder anderen Text. Unverändert. Exakt derselbe Beitrag erscheint dann aber auch beim *Kritischen Netzwerk* oder der *NRhZ*. Fällt Ihnen auf, dass es sich hier um ziemlich linke Medien handelt, während Compact eher im konservativen Raum zu verorten ist? Mir geht es um Reichweite. Ich will, dass beide ›Lager‹ (Linke und Rechte, Anm. d. Red.) erkennen, dass sie extreme Schnittmengen haben. Um miteinander zu arbeiten, nicht gegeneinander, und diese überschüssige Energie positiv nutzen können« (im *KenFM*-Video »Klarstellungen zu den Friedensmahnwachen«). Ins selbe Horn stieß im gleichen Monat bei einer Berliner »Montagsmahnwache« auch Elsässer, der ebenfalls die Kategorien rechts und links für überholt erklärte und zur Bildung einer »Querfront« aufrief. Elsässer selbst hat lange schon einen anderen Weg eingeschlagen und sich mit der offenen Rechten verbündet, doch objektiv ist Jebsens wiederholte Behauptung, es gebe keine Rechten und Linken mehr, genau das, was Elsässer damals vorschlug: Übertölpelung von Linken, um sie mit Rechten zusammenzuführen.

Mit Jebsens geschichtsvergessener Sicht der Dinge hat nicht nur die *junge Welt* Probleme. Auch im Freidenker-Verband, dessen Bundesvorsitzender sich seit Jahren für Jebsen engagiert, stößt diese bedingungslose Unterstützung auf Widerspruch: »Ein Abweichen von der Linie: ›Der Hauptfeind

steht im eigenen Land – und das ist der deutsche Imperialismus«, die Sichtweise, dass es hauptsächlich gegen das ›Imperium‹ (den US-Imperialismus) gehen müsse, zieht Folgen nach sich, wer als Bündnispartner, gar als ›Antiimperialist‹ betrachtet wird«, schrieb Volker Veerer am 3. Dezember in seiner Rücktrittserklärung als Vorstandsmitglied der nordrhein-westfälischen »Freidenker«. Und er schlussfolgert: »Die Zusammenarbeit von ›Freidenker-Funktionären und Gliederungen der ›Freidenker‹ mit Ken Jebsen und der Musikgruppe ›Die Bandbreite‹ ist nicht neu. Kritische Stimmen haben diese Zusammenarbeit nicht gelockert oder beendet, sondern das Gegenteil ist der Fall. Das gipfelt nun in dieser Preisverleihung. Mir reicht es jetzt!«

Häufig ist von seiten seiner Verteidiger zu hören, die Vorwürfe gegen Jebsen seien »erfunden«, »erlogen« oder »konstruiert«. Das Internet, Jebsens Medium, ist schnelllebig. In seinem Austrittsschreiben hat Veerer indes dort getätigte Äußerungen des *KenFM*-Betreibers umfangreich aufgelistet. Sie sollen nach seinem Dafürhalten verdeutlichen, warum sich für Aufklärer und Antifaschisten, Verteidiger der Vernunft und Kämpfer für die Wahrheit eine Zusammenarbeit mit einem solchen Manne verbietet. Diese Hinweise wollen wir an dieser Stelle, redaktionell ergänzt, verfügbar machen.

One-Man-Show

Das von Ken Jebsen betriebene Medienportal *KenFM* bezeichnet sich in seiner Eigendarstellung (»Über *KenFM*«) als »medialer Mülltrenner«. Auf der Seite schreiben unterschiedliche Autoren in vielfältigen Formaten. Einzelne Artikel vertreten gelegentlich linke, andere rechte Standpunkte. So wird einerseits über die Oktoberrevolution, die sich unlängst jährte, geraunt, es habe sich um eine von fremden Geheimdiensten eingefädelte »gewaltsame Machtergreifung einer Minderheit« gehandelt, deren Ziel ein »immer ausschweifenderes

Luxusleben« einer »machthabenden Funktionskaste« gewesen sei (»Tagesdosis 4.11.2017: Die Russische Revolution 1917«). Wenige Tage später erscheint ein gegenteiliger Kommentar, der auf den sozialen Charakter der Revolution verweist (»Tagesdosis 6.11.2017: Revolution und Konterrevolution«). Dieser objektivistische Standpunkt, den sich *KenFM* zu eigen macht, unterscheidet sich zunächst nicht grundsätzlich vom Herangehen etablierter bürgerlicher Medien. Doch für *KenFM* spricht vor allem eine Person, nämlich Gründer und Betreiber Jebsen selbst. Sein Konterfei in Großaufnahme ist auf der Startseite des Portals gleich vielfach zu sehen, sein Vorname taucht in vielfacher Variation auf. Sein Prinzip des »Mülltrenners« erklärt Jebsen so: »Die Schuldigen sind die Medien (...), schaut diesen Müll nicht noch. Das müsst ihr auch gar nicht. Ich schau' diesen Müll und verarbeite das in ›Me, myself and Medien‹ (eine Internetsendung Jebsens, Anm. d. Red.). Das reicht, mehr müsst ihr gar nicht gucken.« (Auftritt auf der Berliner »Montagsmahnwache« am 16.3.2015).

Dieser überhebliche Gestus eines Gurus, der seinem Publikum vom Gebrauch des eigenen Kopfes ausdrücklich abrät und es statt dessen anhält, die Welt nur noch durch die eigene Brille gefiltert wahrzunehmen, durchzieht die ganze Webseite. Durch die Omnipräsenz des Gründers, Machers und Namensgebers müssen Jebsens eigene Äußerungen auf *KenFM* als programmatisch verstanden werden. Was also »ist dran am ›Phänomen Ken Jebsen‹?« (so eine rhetorische Frage Jebsens an sich selbst).

Der Medienmacher gefällt sich in der Rolle des Provokateurs – gegen die etablierte bürgerliche Konkurrenz, gegen Linke und den Parlamentarismus. Auf der bereits erwähnten »Mahnwache« im März 2015 erklärte er die »sogenannte linke Presse« zum »Feind in diesem Land«. Es scheint also doch Linke zu geben – zumindest wenn Jebsen mit ihren Meinungen nicht einverstanden ist. Kritik



Anderen geht dieser Vorschlag sicher nicht weit genug. Es ist schließlich keineswegs so, dass es »vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Flüchtlingskrise« (Andreas Wehr) einen tatsächlichen humanistischen und antirassistischen Konsens zur Flüchtlingsfrage in der Linken, Partei wie Bewegung, gäbe. So irritieren grenzwertige Aussagen wie die von Jebesen oder seinen Freunden keineswegs alle, die ein linkes Parteibuch haben. »Zum modernen Nationalstaat gehört das Recht der in ihm lebenden Bevölkerung, darüber zu entscheiden, wer in ihn einwandern darf«, interpretiert Andreas Wehr das deutsche Grundgesetz (im Dezember 2015 im Newsletter seines »Marx-Engels-Zentrums«) – und stellt sich gegen dessen Inhalt, denn einen plebiszitären Entscheid zum Asylrecht sieht die Verfassung nicht vor. Doch Wehr ist ernsthaft besorgt: »Kein Volk der Erde wird auf Dauer eine ungesteuerte Zuwanderung hinnehmen, wie es gegenwärtig in Deutschland der Fall ist.«

Laut Jebesen werden Flüchtlinge aus »Rache« gegen vom Westen begonnene Kriege zu Terroristen, und die Regierung könne »uns, die Bevöl-

„ Wir sollten alle Flüchtlinge, die hierherkommen, nach Ramstein bringen! Das sollten wir machen! Da ist Platz!« (Rede von Ken Jebesen in Plauen, 8.11.2015)

kerung, nicht vor Terror schützen« - daher: »Es reicht! Wir müssen zum Kanzleramt! Egal, aus welcher Richtung ihr kommt. Der Friede ist nicht rechts, der Friede ist nicht links«. So variierte er im Juli 2016 sein politisches Mantra in einem Aufruf zu einer Demonstration (»nachdenKEN«, 27.7.2016). »Ich wette, dass wir es schaffen, uns am 1. Oktober vor dem Kanzleramt aufzubauen, und zwar mit 25.000 Leuten oder mehr, und sagen: »Wir haben es einfach satt!« Denn: »Der Ausnahmezustand im wiedervereinigten Deutschland ist nur noch eine Autobombe entfernt.«

Antiamerikaner pro Trump

Zwar ist es Jebesen nicht gelungen, 25.000 Menschen zusammenzubringen (am 1.10.2016 demonstrierten rund 1.500 Personen vor dem Berliner Kanzleramt, neben Jebesens Anhängern zeitgleich noch eine zweite Gruppierung, die »Friedensfahrer Berlin-Moskau«). Doch anderswo war der vermeintliche Umsturz erfolgreicher: »Freunde, heute ist ein guter Tag«, frohlockte Jebesen am 14. November 2016 anlässlich der Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten in seiner Sendereihe »nachdenKEN«. »Als ich heute morgen das gehört habe, ich habe die halbe Nacht wach gelegen und sah, dass sich die Prognose so abzeichnete, wie ich mir das gewünscht habe, habe ich gedacht: ja! Endlich stehe ich mal hinter einem amerikanischen Präsidenten.« Nicht nur hierin ist er mit der *NRhZ*, die ihn nun auszeichnen möchte, einer Meinung. Dort firmiert Trump »als Hoffnungsschimmer für Amerika und die Welt«.

Auch die Verfasser eines Jubelartikels auf den damals frisch gewählten US-Präsidenten (er »wird die Welt positiv verändern«), den *KenFM* kurz nach der Wahl in Zweitverwertung veröffentlichte, wusste schon damals genau, was der Machtwechsel in Washington bringen wird: »Deshalb wird Trump in seinem zukünftigen politischen Leben reifen. Politik und Verwaltung Amerikas werden stabil weiterlaufen. Veränderungen und Erneuerungen werden kommen, und das ohne Chaos.« Der Text stammt aus der Redaktion der *Epoch Times* (*KenFM*, 13.11.2016: »Trump's Sieg eröffnet der Welt eine neue Ära«). Die *Epoch Times*, früher *Die Neue Epoche*, ist ein auf deutsch und chinesisch erscheinendes Organ aus dem Umfeld der in China verbotenen Psychosekte »Falun Gong«. Das Blatt hat allerdings vor wenigen Jahren eine ganz erstaunliche Kehrtwende vollzogen: Anfänglich vor allem der Hetze gegen die Volksrepublik China verpflichtet, bläst das zumindest früher in hoher Auflage gedruckte Medium seit Beginn der sogenannten Flüchtlingskrise auch unverhohlen ins Horn von Pegida und AfD – und von *KenFM*. Als »bahnbrechende Rede gegen Angst und Hysterie« feierte die *Epoch Times* beispielsweise am 9. November 2015 Jebesens bereits zitierten Auf-

tritt vor »Wir sind Deutschland« in Plauen: »Selten war eine seiner Reden so geeignet, seinen politischen Standpunkt klarzustellen, wie diese Rede über seine und unser aller Wahrhaftigkeit.« Eine ausgesprochen merkwürdige Allianz, zumal bis heute wenig über die organisatorischen und finanziellen Hintergründe der *Epoch Times* und des illustren deutsch-chinesischen »Dissidentenmilieus« in der BRD bekannt ist.

Der Freude über die Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten liegt eine spezifische und bemerkenswert banale Annahme über die Art und Weise zugrunde, wie die US-Gesellschaft angeblich funktioniert. Demgemäß hätten in den Vereinigten Staaten bisher Hintermänner mit sinistren Absichten die Strippen gezogen. In einem Audioclip vom Frühjahr 2012 lässt sich nachhören, welche Hintermänner das sein sollen. Nun wird der Vorwurf, dass Jebesen ein Antisemit ist, von seinen Verteidigern brüsk zurückgewiesen. Dies sei wie so oft das übliche Pauschalurteil, um Kritiker mundtot zu machen, sei Rufmord. Doch der Inhalt dieses knapp einstündigen Audioclips mit dem

der UdSSR zu einem Holocaust. 1933 ließen die Russen innerhalb eines Jahres sieben Millionen Ukrainer vorsätzlich verhungern (...). Auschwitz war also eine Wiederholung und rutscht damit in den Holocaust-Charts auf Platz zwei.« Und mit Blick auf den Landraub in Nordamerika und den Massenmord an den Native Americans, begangen von den weißen Siedlern, »rutscht« nach Jebesens apodiktischem Urteil »der Holocaust der Nazis in der Unterdisziplin Raub ebenfalls auf Platz zwei der größten Verbrechen der Menschheit« (Minute 36:00).

Vom Wirken der »Zionisten« steht, zu diesem Schluss gelangt der ehemalige Radiomoderator, Schlimmeres zu erwarten als das, was die Nazis getan haben: Wenn der Politik Israels nicht bald Einhalt geboten werde, heißt es abschließend, »wird es bald kein palästinensisches Volk in Palästina mehr geben. Was Adolf Hitler während der Schoah mit den Juden nicht gelungen ist, hätten radikale Zionisten mit den Palästinensern dann erreicht: die Endlösung« (Minute 56:03).

»Habe ich nicht vorgetragen«

Dieser gesteigerte Wahn war selbst treuesten Verbündeten unangenehm – zumindest im Hinblick auf eine weitere politische Verwendbarkeit Jebesens. In der Sendung »*KenFM* im Gespräch« vom Mai 2014 belehrt der frühere ATTAC-Aktivist Pedram Shahyar seinen Mitstreiter, dass Relativierungen und Nazivergleiche unstatthaft seien. Jebesen zeigt sich reuig: »Das war falsch, da sag' ich sorry. Aber das war Absicht.« Anerkannt wird eine überzogene Emotionalität, zurückgenommen die Methode der »Kritik«, bedauert die verfehlte Wirkung, nicht aber der Inhalt und das, worauf dieser vorgelesene Text verweist: Auf ein geschlossen antisemitisches Weltbild. Shahyar genügte damals die inszenierte Entschuldigung. Und im Zweifel will Jebesen das alles auch gar nicht gesagt haben. Das Tondokument jedenfalls ist bei *KenFM* nicht mehr zu finden, und Journalisten von »*Spiegel TV*« beschied er im Dezember 2014, auf Passagen aus »*Zionistischer Rassismus*« angesprochen, mit den Worten: »Habe ich nicht vorgetragen«. Das ist eine bekannte Masche. Auch sein Bekenntnis zu Trump vom November 2016 wollte er eine Woche später so nicht gemeint haben: Da sei »sehr viel Spontaneität und schauspielerische theatralische Dynamik« gewesen.

Dies alles sollte man wissen, bevor man sich für Jebesen in die Bresche wirft – und man sollte annehmen, dass es diejenigen wissen, die es trotzdem für geboten halten, ihn zu verteidigen. Es gilt weniger, den Blick auf Jebesen zu richten, der als politischer Selbstvermarkter unterwegs ist und sich dementsprechend – als »kleiner Selbständiger« – zielgruppenopportunistisch verhält. Wichtiger ist die Frage, welche Richtung diejenigen Kräfte einschlagen wollen, die Jebesen vehement gegen jede Kritik verteidigen. Manche von ihnen haben sich schließlich früher in der politischen Linken verortet.

Ein einmaliger Ausrutscher waren die Vergleiche zwischen Nazis und Zionisten ohnehin nicht, wie sich etwa in dem Audioclip »*Kai-ROH!*« vom Januar 2014 nachhören lässt. Auch das liegt beinahe vier Jahre zurück, Läuterung wäre also nicht ausgeschlossen. Was aber ist davon zu halten, dass in der Rubrik »*Ken FM* am Set« ein Vortrag des in Israel geborenen und derzeit in England lebenden Jazzmusikers Gilad Atzmon unkommentiert gezeigt wird? Von dem stammen unter anderem solche Sätze: »Die Todesmärsche der Nazis waren eigentlich human«. Ein Auftritt Atzmons wird bei der Verleihung des von der *NRhZ* ausgelobten Preises für Ken Jebesen Teil des Kulturprogramms sein. Im und vor dem »*Kino Babylon*« kommt am Donnerstag somit zusammen, wer zusammengehört.

■ Die Hyperlinks zu allen erwähnten Webauftritten Jebesens sowie alle anderen Quellen werden in der Onlinefassung veröffentlicht.

■ Lesen Sie morgen auf den *iW*-Themaseiten:

Der gewollte Putsch. Über Simbawes neue Regierung

Von Christian Selz

an Rechten steht hingegen nie auf seinem Sendeplan – auch nicht, wenn er sie als Studiogäste zum Interview begrüßt. Der Autor des rechtsesoterischen Kopp-Verlags Gerhard Wisnewski konnte etwa im März 2017 auf *KenFM* behaupten, die »Flüchtlingskrise« sei im Interesse der »Desorganisation Deutschlands« bewusst herbeigeführt worden, mit »massenhaft Migrantenkindern«, die nicht »lernbereit« seien. Widerspricht Jebesen, hakt er kritisch nach? Fehlzanzeige.

»Mein Vorbild ist die Natur«, so der »Friedensfreund« im Mai 2014 vor dem Brandenburger Tor: »Im Wald gibt es keinen Krieg, der Wald produziert keinen Müll! Stellt euch mal vor, Zugvögel, die schaffen es jedes Jahr nach Afrika! Wenn die das demokratisch organisieren würden, kämen sie nur bis Sylt!« – »Nein«, schlussfolgerte Jebesen vor der »Montagsmahnwache für den Frieden«: »Die fliegen bis Afrika, ohne lange herumzudiskutieren, und die halten sich an ein Gesetz, ein natürliches Gesetz! Ohne Demokratie! Die Natur ist schlau genug!« (auf der »Mahnwache« in Berlin am 5.5.2014)

Im November 2015 trat Jebesen als Redner bei »Wir sind Deutschland – nur gemeinsam sind wir stark« im vogtländischen Plauen auf. Vor dieser im Dunstkreis der Pegida-Aufmärsche entstandenen lokalen Protestinitiative (mit der ehemaligen Pegida-Sprecherin Kathrin Oertel als prominenter Teilnehmerin) ging er auf mutmaßlich islamistische Terroranschläge ein und forderte zwar einerseits, die »Würde des Menschen zu achten«, und kritisierte Waffenexporte sowie die NATO, sprach aber andererseits seinen Zuhörern aus der Seele, als er eine einfache Lösung für das die Teilnehmer bewegende Flüchtlingsthema anbot: »Wir sollten (der NATO-Airbase, Anm. d. Red.) in Ramstein den Hahn zudrehen! Wir sollten alle Flüchtlinge, die hierherkommen, nach Ramstein bringen! Das sollten wir machen! Da ist Platz, da ist Infrastruktur, da gibt es Krankenhäuser!« (Rede von Ken Jebesen in Plauen, 8.11.2015)